

## **Seelsorge im Kurhaus Bad Boll damals: Entdeckungen in theologischer Perspektive<sup>1</sup>**

In der Seelsorge, bei der Sorge um den Menschen als Seele, geht es um trösten, mahnen, bitten, einladen und herbeirufen. So erweitert sich der Bedeutungsreichtum von »parakalein« um den Aspekt des Erbarmens und Mitleidens, des Aufatmens und Aufatmenlassens, aber auch der Zuwendung und Gemeinschaft.

Christoph Blumhardt schreibt viele seelsorgende Briefe. Er schreibt an Frauen und Männer, die er zuvor an den Tisch gerufen hat und die er wieder zu Tisch bitten wird.

### **Trost am Beispiel der Seelsorge an Hanna von Göler.**

Am 22.12. 1868 kommt Hanna von Göler zum ersten Mal aus Sulzfeld im Badischen nach Bad Boll. Zwei Monate zuvor war ihr erstes Kind, die vierjährige Amalie, gestorben.<sup>2</sup>

Es könnte sein, dass der Tod des Mädchens eine immer wiederkehrende tiefe Traurigkeit bei Hanna von Göler ausgelöst hat. Immer wieder wird sie gerade in den Herbstmonaten Oktober und November, manchmal auch im Dezember, hierherkommen und die Seelsorge und Gastfreundschaft Christoph Blumhardts suchen. Christoph Blumhardt kehrte im Oktober des gleichen Jahres zur Unterstützung seines Vaters nach Bad Boll zurück. Rückblickend wird dann später der Pfarrer am Grabe von Hanna von Göler feststellen:

Aber der, der aller Menschen Wege in seiner Hand hat, schickte einen Adventsengel in Gestalt des großen Gottesmannes Christoph Blumhardt, an dessen Felsenglauben sich auch der Glaubensmut der Entschlafenen wieder aufrichtete. Dem Pfarrer Blumhardt hat sie für ihr inneres Leben am meisten verdankt und darum auch zeitlebens ihm ein treues Andenken bewahrt, ja auch nach seinem Tode sein Lebenswerk Bad Boll allezeit auf fürbittendem Herzen getragen.

Insgesamt kommt Hanna von Göler fünfzigmal in den Jahren 1868 bis 1919 nach Bad Boll. Neben den Aufenthalten im Herbst finden sich Gästebucheinträge besonders in der Karwoche. Meist bleibt die Familie über das Osterfest in Bad Boll. Wie die erste Eintragung (1868), so gibt es auch spätere, die den Hinweis geben, dass Hanna von Göler allein nach Bad Boll kam. Manchmal reiste die Familie vor Hanna von Göler ab oder kam später nach. Auch nach dem Tode Johann Christoph Blumhardts kommen die von Gölers weiterhin regelmäßig (mit wenigen Ausnahmen) zweimal im Jahr nach Bad

---

<sup>1</sup> Siehe hierzu: Mohr, Jürgen: Die Seelsorge Christoph Blumhardts des Jüngeren (1842 – 1919) in seinen Briefen, Kamen 2019.

<sup>2</sup> am 12. Oktober 1868

Boll. Im Gästebuch datiert noch ein Eintrag des Reichsfreiherrn Ernst August von Göler „und Frau“ vom 6.4.1895, in jener Zeit also, als viele alte Freunde sich wegen des politischen Engagements Christoph Blumhardts von Bad Boll abwandten.

Um die Jahrhundertwende ereigneten sich die spektakulären Entwicklungen im Leben Christoph Blumhardts. Am 24. Oktober 1899 bekannte er sich auf einer Arbeiterversammlung in Göppingen in der Nachfolge Jesu zum Sozialismus und wurde am 18. Dezember 1900 dann sozialdemokratischer Abgeordneter im württembergischen Landtag.

Vielleicht liegen hierin die Gründe, dass in den Jahren 1898 bis 1901 Gästebucheinträge der Familie von Göler fehlen. Man kann mutmaßen, dass auch der Reichsfreiherr mit diesem politischen Engagement seine Schwierigkeit hat. Jedenfalls kommt er in den nächsten Jahren nicht mehr nach Bad Boll. Erst 1905, da ist die Zeit der politischen Tätigkeit Christoph Blumhardts bereits beendet, tragen sich die von Gölers wieder im Gästebuch ein.<sup>3</sup> Blumhardt zieht sich 1907 in die Stille von Jebenhausen zurück.

Anders als ihr Mann kommt aber Hanna von Göler auch 1897, 1902, 1903, 1904 und 1906 immer wieder nach Bad Boll. Die Regelmäßigkeit der frühen Jahre ist aufgegeben, doch bleibt der Kontakt erhalten.

Erst im Jahre 1909 ist es dann –so hat es den Anschein – dem Reichsfreiherrn wieder möglich, nach Bad Boll zu kommen. An die alte Tradition wird angeknüpft. 1909 trägt er sich am Samstag vor Ostern ein und 1910 dann zum letzten Mal mit noch zittrigerer und noch kleinerer Schrift zu Beginn der Karwoche. 1911 kommt Hanna von Göler wieder zweimal (zu Ostern und im Spätsommer) allein nach Bad Boll.

### **Seelsorge in Briefen**

Der erste Brief, der erhalten ist, ist datiert vom 7. April 1886, also sechs Jahre nach dem Tode Johann Christoph Blumhardts. Christoph Blumhardt redet Anna von Göler mit »Liebe werte Freundin!« an. Vorausgegangen war die Konfirmation der von Gölerschen Kinder in Bad Boll, an der Frau von Göler aus

---

<sup>3</sup> Nebenbei bemerkt: Die Gästebucheinträge des Reichsfreiherrn lassen schon dort die für dessen Erkrankung Morbus Parkinson (zu Deutsch Schüttellähmung) typische, sehr zittrige kleine Handschrift erkennen.

gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen konnte. Vermutlich war die große Traurigkeit der Frau von Göler wieder der Anlass, der ein Kommen unmöglich machte. Christoph Blumhardt berichtet ihr von der Konfirmation:

Wir hatten einen vom Herrn gesegneten Tag, der zwar das Zeichen des Kreuzes an sich trug und behält, aber dadurch wird der Segen nicht geschmälert, den der Herr im Geiste gibt. »Sie gehen hin und weinen und tragen ihren Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.« Das muss unsere Stimmung bleiben und ich bin überzeugt, dass eben auch die Trübsal, die so tief geht, ihre reichen Früchte tragen wird, der Sie sich noch freuen dürfen, die Sie jetzt am meisten entbehren.

»Stimmung« und »Trübsal« könnten die Vermutung im Blick auf das Leiden der Hanna von Göler bestätigen. Schon hier wird etwas deutlich vom stellvertretenden Glauben und Hoffen des Seelsorgers Christoph Blumhardt:

Sie haben beide etwas Bleibendes empfangen, das ihnen ein Halt zum Leben sein und bleiben wird. Sie wissen, was ich damit sagen will, der Herr hat etwas Bleibendes gegeben dessen Freude ich mich sehr und Sie werden sich auch freuen. Wir bleiben aber im Glauben, bis sich's im Schauen erfüllt, was der Herr Großes tut an seinen Kindern.

Das Gemeinschaft stiftende »Wir« wird im letzten Abschnitt dieses Briefes als eine Gemeinschaft des Glaubens, die das Gebet stiftet, erklärt:

In täglichem Umgang stehen wir mit Ihnen durch Gebet und Flehen vor Gott.

Im November 1867 wird Christoph Blumhardt angefragt, ob Frau von Göler »natürliche Mittel zur Stärkung« anwenden darf, wie aus seinem Antwortschreiben zu schließen ist:

Liebe Frau von Göler!

Ich liebe Freiheit. Wenn wir auch in vielen Fällen unvermittelte Hilfe anrufen und haben müssen, so ist doch damit nicht gesagt, dass wir das immer fordern sollen und nicht auch natürliche Mittel zur Stärkung gebrauchen dürfen. Niemals kann es unrecht sein, wenn Sie mit festem Sinn das Mittel nehmen, das keinerlei Bedenken erregt, namentlich wenn Sie erfahren, dass Ihnen diese Nahrung guttut. Aber was Sie tun, tun Sie ganz ohne Zweifel, wie Sie Brot essen, um satt zu werden, ohne sich Gedanken darüber zu machen. Sonst bete ich, dass bald nichts Außerordentliches mehr nötig sein möchte.

Mit herzlichem Gruß bleibe ich Euch verbunden,

Ihr Christoph Blumhardt

Bad Boll, 5. November 87<sup>4</sup>

In einem Brief, der vom 1.4.88 datiert ist, versichert Christoph Blumhardt Hanna von Göler seiner Fürbitte, die diesmal der erkrankten Tochter Gottlieb

---

<sup>4</sup> Im gleichen Jahr hat Blumhardt in der Morgenandacht vom 16. Juli, dem Geburtstag seines Vaters, gesagt: »Darin stehen wir nun auch heute noch, – das ist der Charakter von unserer Art Christ zu sein: Es wird nichts kommandiert; jeder hat sein freies Leben, ... Ja, ich habe keinen Mann kennen lernen, der mit dem Wort: »gerecht durch den Glauben, nicht durch Werke« den Ernst gemacht hat, wie mein Vater, insofern er gerade in sich und an anderen keine statutarische Regel gelten ließ; was nicht aus der Freiheit kam, war ihm keine Frömmigkeit.« (Lejeune, L1, S. 412) Die Parallelität zu Paulus (1. Kor. 10, 23 ff.) fällt auf.

insbesondere gilt. Aus den nächsten zwei Jahrzehnten sind keine Briefe erhalten. Blumhardt schreibt erst wieder 1911:

Wolfach, den 14. November 1911

Liebe, verehrte Frau von Göler!

Mein Vollbringen muss hinter mein Wollen zurückstehen und die Umstände, sowie auch die geregelte Einrichtung zur Erneuerung meiner Lebenskräfte verbieten mir's eine Unterbrechung zu machen. Wäre es Sommerszeit, so könnte ich einen guten Tag wählen hin und her. Aber zur Nachtzeit, wie die gegenwärtige ist, kann das nicht sein. Ich war vorige Woche in geschäftlichen Sachen in Basel und habe gesehen, wie wenig mir solche Unterbrechung bekommt. So muss ich verzichten, Sie und meinen lieben Freund in dieser Zeit zu sehen. Wie sehr mich's freut, dass Ihr lieber Mann die Stellung in der ersten Kammer aus der Hand gab, kann ich kaum sagen. Er hat damit Gott gedient, weil er sein Leben frei machte und, wie es in der Losung heute heißt: Der Herr ist mein Licht und mein Heil, meines Lebens Kraft. Mich wundert nicht, dass es ihm besser geht; denn ich sah wohl, was auf ihm lag. Es ist etwas im politischen Wesen, das ist wie eine Mauer, die das Licht nicht hereinlässt. Ihres lieben Mannes Leben soll mehr Bedeutung jetzt haben durch Gottes Kraft und dessen freue ich mich. Grüßen Sie ihn aufs Herzlichste.

In großer Liebe gedenke ich seiner und bleibe in der Gemeinschaft Gottes mit Ihnen

Ihr ergebener

Christoph Blumhardt.

Auch dieser Brief zeigt etwas von der Wahrnehmungsfähigkeit Christoph Blumhardts, denn er spricht davon, dass er **gesehen** habe, was auf Ernst-August von Göler gelegen habe. Die Formulierung korrespondiert mit dem Kondolenzschreiben, in dem er Hanna von Göler sagt, dass ihr Mann nun alles ablegen dürfe „was hienieden drückend sich auf ihn legte“ (siehe oben). Wieder erinnert er an »die Gemeinschaft Gottes« mit Hanna von Göler, in der Christoph Blumhardt im Gedenken, das heißt in der Fürbitte, bleibt.

Im März 1912 kommt Hanna von Göler wieder allein nach Bad Boll, ob sie bis Ostern (vier Wochen) blieb, kann nicht gesagt werden. Die Erkrankung ihres Mannes muss weiter fortgeschritten sein. An seinem Grab erinnert man sich:

Die letzte Wegstrecke seines langen Irdenlaufes war belastet mit des Alters Beschwer und Gebrechen – und auch wieder licht und helle gemacht durch Sonnenschein und Freude des Herzens und des Hauses. Aber freilich die Nacht des Leidens hat ihre Schatten vorausgeschickt, und ihm selber ist mehr und mehr die Gewissheit geworden: Ich habe den Lauf vollendet; es ist genug, so nimm nun Herr, meine Seele!

Am 8. September 1912 stirbt Ernst-August Freiherr von Göler. Es könnte sein, dass Christoph Blumhardt durch ein Telegramm vom Eintritt dessen Todes verständigt worden ist, denn schon am 9. September schreibt er seinen Trostbrief, der möglicherweise schon am Tage der Beisetzung, am 11. September 1912, in Sulzfeld eintraf.

Jebenhausen, den 9. September 1912

Liebe,

verehrte Frau von Göler!

Nun hat denn Ihr lieber Mann den letzten Schritt tun dürfen und das große Neue erfahren, auf das hin wir alle zu leben haben. Ich bin froh für ihn; denn die letzte Zeit des Lebens war eine mühevollere; und er wird tief aufatmen nach langer Trübsal und sich freuen, im Neuen leben zu dürfen in Gottes barmherzigem Hause, wo der liebe Entschlafene alles ablegen darf, was hienieden drückend sich auf ihn legte. So wollen wir mit ihm loben und danken, und ich bin überzeugt, dass Sie, die nun allein sind, es empfinden dürfen, dass ihrem lieben Manne wohl ist, weil er sehen darf, was wir hier nur glauben. Dass Sie nun möchten große Kraft empfangen, ist mir ein herzliches Anliegen. Denn es wird ein starkes Entbehren sich einstellen, gerade nachdem Sie so viel Sorge und Pflege gehabt haben, wodurch Sie Ihrem Mann nur immer näher gekommen sind.

Jetzt wird die liebe Last fehlen und die Tage werden leer in der Einsamkeit.

Aber, da soll es doch lebendig werden; denn die sichtbare Gnade Gottes, die Ihren lieben Mann leitete und führte in den letzten Zeiten und die den Frieden vorbereitete, in dem er heimgehen durfte, bleibt etwas Lebendiges, das Sie umgeben darf und das Ihr Leben reich machen soll.

So segne Sie der Heiland in allem Erlebten und in allem, was Sie ferner noch erleben dürfen.

In inniger Teilnahme stehe ich an Ihrer Seite und grüße Sie herzlich

Ihr

ergebener

Christoph Blumhardt.<sup>5</sup>

Die Anrede: »Liebe, verehrte Frau von Göler!« zeigt Distanz und Nähe zugleich. In den Briefen der 80er-Jahre schrieb Christoph Blumhardt noch »Liebe werte Freundin« und »Liebe Freundin!«. Damit stand er noch in der Tradition des Vaters, der als Patenonkel ein familiäres Verhältnis zur Familie Ernst-August von Gölers hatte. Er variiert dann diese Anrede im Laufe der Zeit zu »Liebe Frau von Göler!«. Dann folgen 20 Jahre, in denen uns kein Brief erhalten ist, in denen möglicherweise auch kein Briefwechsel stattfand. Der 69-jährige verwendet dann nur noch die Anrede »Liebe, verehrte Frau von Göler!« wie im Kondolenzbrief.

Blumhardt beginnt seinen Brief mit dem zeitlichen Adverb »nun« und gibt damit eine Nähe als Zeitgenosse zu erkennen. Ernst-August von Göler war gestern gestorben. Blumhardt schreibt seinen Brief nach Bekanntwerden des Todes. Dieses »Nun« steht für »die Zeitlosigkeit Gottes, in die der Mensch durch die unio mystica eingeht«.

Vielleicht führt aber ein anderer Gedanke weiter. Die Worte »nun ... denn« waren der Beginn der Bestattungsformel im Kirchenbuch: DIE BESTATTUNG

---

<sup>5</sup> Ich verweise an dieser Stelle auf Gerhard Ebeling, der den weiten Bedeutungshorizont des Begriffs „Trostrbrief“ herausgearbeitet hat (Luthers Seelsorge, S. 30 ff.). Ute Mennecke-Haustein, die Luthers Trostrbriefe untersucht hat, beklagt: »Die Kondolenzschreiben bilden mit fast einem Drittel der etwa 90 erhaltenen privaten Trostrbriefe einen der Schwerpunkte von Luthers Trostrbriefstellerei. Gleichwohl ist ein Beitrag zur consolatio mortis noch niemals dargestellt worden.« (Luthers Trostrbriefe, S. 100). Sie zeigt, wie Luther getröstet hat (S. 116 ff.). Sie weist nach, dass Luthers Trostrbriefe den gleichen Aufbau haben wie die Trostreden (S. 128).

der Württembergischen Landeskirche, wie sie zurzeit Christoph Blumhardts agendarisch vorgeschrieben war.<sup>6</sup> »Nun denn«, das sind die letzten Worte des Seelsorgers über dem offenen Grab. Es könnte sein, dass diese Parallelität der Worte einen Hinweis darauf gibt, wie sich der Briefschreiber selbst verstanden hat, dem durch die räumliche Entfernung zwischen Bad Boll und Sulzfeld eine Teilnahme an der Beerdigung unmöglich war. Vielleicht hat sein Brief die Funktion einer Grabrede. Auch ist daran zu erinnern, dass in dem »nun denn« Ergebung in Gottes Ratschluss anklingt.<sup>7</sup>

Der Trostbrief als Teil eines verdichteten Trauergesprächs entlehnt die Sprache der kirchlichen Bestattungsliturgie.<sup>8</sup> Das »Nun« gilt am Anfang des Briefes dem Verstorbenen, dann kehrt es wieder, wenn Blumhardt sich der Trauernden zuwendet.

Dass Sie nun möchten große Kraft empfangen, ist mir ein herzliches Anliegen.

Dem zweimaligen »Nun«, das die Gegenwart im Blick hat, korrespondiert das in die Zukunft Gerichtete:

Aber, da soll es doch lebendig werden; denn die sichtbare Gnade Gottes, die Ihren lieben Mann leitete und führte in den letzten Zeiten und die den Frieden vorbereitete, in dem er heimgehen durfte, bleibt etwas Lebendiges, das Sie umgeben darf und das Ihr Leben reich machen soll.

Das ist prophetische Rede, Verkündigung in der Zeitform des Futurs; transzendent für den Verstorbenen, real immanent für die Frau. Die Metapher »der letzte Schritt« nimmt das Bild vom Lebensweg auf. Blumhardt verwendet zum ersten Mal das Verb »dürfen«. Insgesamt kommt es 8-mal im Brief vor.

Die Formulierung: »Nun hat denn Ihr lieber Mann den letzten Schritt tun **dürfen**« deutet indirekt auf Gott hin, der dem Leiden ein Ende bereitet hat. Ohne dass Gott beim Namen genannt wird, verweist das Verb »**dürfen**« auf ihn. Blumhardt umschreibt das Sterben des Ernst-August von Göler einmal mit »dem letzten Schritt« und im gleichen Satz mit »der Erfahrung des großen Neuen«.

»**Das große Neue**« wird im Brief näher erklärt. Es ist das Lebensziel des Menschen, »auf das hin wir alle zu leben haben«. Im Sterben bricht der jüngste

---

<sup>6</sup> »Nun denn, meine Geliebten, weil es dem allmächtigen Gott nach seiner Weisheit gefallen hat, die Seele unser's abgeschiedenen Mitchristen zu sich zu nehmen, so bestatten wir hier seinen Leib und übergeben die Erde der Erde, den Staub dem Staube. Der Herr unser Gott, verleihe unserem in Christo entschlafenen Mitchristen eine sanfte Ruhe.« Kirchenbuch für die Evangelische Kirche in Württemberg, 2. Teil, Handlungen, 1887, S. 206.

<sup>7</sup> Weil es denn nun so ist, dass ein Mensch gestorben ist und wir nichts anderes tun können, als ihn beerdigen, so wollen wir dies in Gottes Namen tun.

<sup>8</sup> Thurneysen maß dem Seelsorgegespräch liturgischen Charakter zu. Bohren, Rudolf: Prophetie und Seelsorge, S. 215.

Tag des Menschen an. Mit dem Stichwort »**das große Neue**« erinnert Blumhardt Hanna von Göler an das in Bad Boll Gehörte.

»**Das große Neue**« ist ein Schlüsselbegriff in der Botschaft der beiden Blumhardts.<sup>9</sup>

Christus sagte: Die Welt muss zugrunde gehen, so kann' es nicht bleiben; es muss etwas Neues kommen. Er sagte nicht, die Menschen müssen zugrunde gehen, nein, die Welt, die Verhältnisse!<sup>10</sup>

Christoph Blumhardt knüpft mit der Hoffnung auf das »**ganz Neue**« direkt bei seinem Vater an. Auch dieser erwartete »eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes« und damit den Beginn der Neuschöpfung Gottes.

Vielfach beruft sich Christoph Blumhardt in seinen Predigten und Andachten auf die Botschaft seines Vaters.<sup>11</sup> Er erzählt davon, dass es ihn erschüttert habe, wenn der Vater predigte und in jeder Predigt ohne Unterlass immer wieder verkündigte:

Ein Neues muss kommen! Das, was wir haben erleben dürfen, vergeht; in kurzer Zeit ist es aus damit, und dann sitzen wir im Alten drin. Darum, Neues muss kommen!<sup>12</sup>

---

<sup>9</sup> Anknüpfend an die alttestamentlichen Verheißungen »eines neuen Himmels und einer neuen Erde« (Jes 65,17) und die neutestamentlichen Aussagen, dass wir nach unserer Taufe in einem neuen Leben wandeln (Rö 6,4), hoffen Blumhardt Vater und Sohn auf das Offenbarwerden der neuen Schöpfung Gottes. Neben der Bibel und dem Gesangbuch waren in Bad Boll und im Freundeskreis »Neue Lieder aus Bad Boll von Christoph Blumhardt, Pfarrer und Theophil Brodersen« (Bad Boll, 1888, im Selbstverlag) in Gebrauch. Als ein Beispiel, wie auch hier „das Neue“ ein wesentliches Element der Hoffnung ist, siehe das Neujahrslied von 1887. »Für uns, die wir aufs Reich Gottes warten, bleibt' es dabei: Wir brauchen etwas ganz Neues! Mit unseren kirchlichen Streitigkeiten und Kindereien wollen wir Reich Gottes gründen, mit unserem Aberglauben das große Tun Gottes erlangen? Ich stehe da wie ein absolut einsamer Mensch, es kann mir kaum einer folgen, aber ich lebe und sterbe damit. ... Wer aber für und mit dem Reich Gottes kämpfen will, der kann es nur auf dem Weg des Lebens und Sterbens Jesu. Ich will ganz Neues. Und wenn Ihr mich tötet, so ist das Neue noch stärker als jedes Grab.« (Harder, H2, S. 321)

<sup>10</sup> Harder, H2, S. 282.

<sup>11</sup> »Deswegen betet man in der Boller Welt um eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes, denn ich weiß nicht, wie wir uns verändern sollen ohne den Heiligen Geist.« (Harder, H1, S. 89).

<sup>12</sup> Harder, H3, S. 142 – 143;

»Wir haben seinerzeit, in früheren Jahrzehnten in Möttlingen und hier, auf eine ganz neue Zeit gehofft. Und doch haben wir uns in den erhabensten Augenblicken – denn wir haben Großes erlebt – bezüglich des Umfangs dessen, was den Menschen an Ungutem ‚umfängt‘, oft nicht zu raten gewusst. Wir wussten in den einfachsten Verhältnissen oft nicht, wie helfen. Und wenn oft durch einen wunderbaren Strahl des Lichts vom Heiland, des Siegers über alle Finsternis, ein Licht in einem Menschen aufgegangen war, wie bald war es wieder unterdrückt durch diesen unheilvollen Umfang! Wenn ich heute nun unsere große Hoffnung ›Es kommt eine neue Zeit‹ wieder bedenke, so muss ich sagen, zum großen Teil ist diese neue Zeit gekommen.« (Harder, H3, S. 47). Am 26. Januar 1883 predigt Christoph Blumhardt nach dem Tod der Gottlieb Dittus: »... Einerseits läuft es wie gewöhnlich fort, und andererseits ist es das einzige, brennendste und den ganzen Menschen hinnehmende Verlangen: Neues, Neues, ganz Neues zu erleben. Ich sehne mich nicht mehr nach einer Vergoldung unseres Lebens, ich sehne mich nach ganz Neuem, ganz anderem; und wir alle, soweit wir es verstanden haben, sehnen uns mit; denn wir haben doch schon etwas zu sehen bekommen, das uns ermutigt, solch ganz Neues zu hoffen«. (Harder, H1, S. 65).

Und er sieht darin für sich und seine Hörerinnen und Hörer die Berufung »auf dieses Neue hin zu glauben und alle Zuversicht darauf zu setzen, dass dieses Neue kommt«. Diese Hoffnung auf das »ganz Neue« begleitet Christoph Blumhardt lebenslang.<sup>13</sup>

»Das Neue« ist ein anderer Begriff für »das Reich Gottes«, das die Predigt der beiden Blumhardts wie ein roter Faden bestimmt. Beides sind Synonyme für den Inhalt ihrer Hoffnung.<sup>14</sup>

Und da gibt es noch den inneren Zusammenhang zwischen der Auferstehung Jesu Christi, unserer eigenen Auferstehung und Christoph Blumhardts Hoffnung auf „das große Neue“.

Wäre Gott nicht ein Gott, der die Toten auferweckt, wäre Gott ein Gott, der die Geschichte der Menschen hinnehmen muss, wie sie ist, da nichts in ein neues Leben gerückt werden kann, dann würden wir umsonst an Gott glauben. Dann hörten wir lieber heute auf! Aber er ist ein Gott, der Neues schafft, wie er geschaffen hat, so schafft er Neues, und mitten in der Entwicklung zum Sterben hinein kommt der große Gott mit der noch stärkeren Entwicklung zum Leben hin.<sup>15</sup>

Im Brief spricht Blumhardt davon, dass der Verstorbene »das große Neue erfahren« habe. Das Verb »erfahren« ist für Christoph Blumhardt und seine Theologie sehr entscheidend, wie dies für den gesamten Pietismus gilt.<sup>16</sup>

---

<sup>13</sup> Fast 70-jährig bekennt er mit den gleichen Worten: »Und wenn Ihr, die Ihr arg seid, nicht nur Euren Kindern Gutes tun könnt, sondern auch den anderen Menschen, wenn Ihr für jedermann Mitleid haben könnt, wenn Ihr das könnt – wieviel mehr wird unser Vater im Himmel alles tun, was notwendig ist, um die Fortschritte in seinem Reich zu erzielen, um schließlich auch Dich und mich zu einem höhern Dasein zu bringen und ganze Völker zu heben und zu tragen, um schließlich den ganzen Himmel neu glänzen zu lassen und mit der Stimme der Liebe und Wahrheit predigen zu lassen: ›Siehe, habe ich nicht alles neu gemacht?‹ Heute sagen wir: ›Siehe, ich mache alles neu!‹ Das redet uns die Stimme Gottes seit 60 Jahren ins Herz hinein: ›Siehe, ich mache alles neu!‹ Es kommt der Tag, da wird es heißen: ›Siehe, ich habe alles neu gemacht!‹ Und von der Erde jauchzt es: ›Halleluja!‹ Die Spuren sehen wir heute schon, aber einst werden wir sagen: ›Wahrhaftig, Gott hat alles neu gemacht!‹ « (Lejeune, L4, S. 198).

<sup>14</sup> Ich will gern in der Hölle brennen, wenn ich nur denken könnte: »Alle anderen kommen eher in den Himmel hinein als ich. Reich Gottes ist mir das Werden des eigentlichen ›Zion‹ auf Erden, und zwar nach der Schrift. Guckt doch in die Bibel, so ist's gemeint, nicht anders! ›Dass der Heiland kommt‹, könnte man auch sagen, oder ›die neue Zeit‹; es gibt viele Ausdrücke. Wir erwarten eben in der Welt die Verherrlichung unseres Gottes. Und die langweilige, wüste Todeswelt, die muss aufhören. Das ist Reich Gottes.« (Harder, H1, S. 117)

»Jetzt gilt es, einer ganz neuen Zeit entgegenzugehen. Darum wendet Euch um, wendet Euch von allem um, was Ihr bis jetzt gehabt habt und schauet auf das kommende Himmelreich. Es kommt jetzt etwas ganz, ganz Neues. Habet keine Sorge: Was göttlich war in der alten Zeit, wird nicht zugrunde gehen. Gott ist Richter, sein Reich kommt, übergebet Euch diesem Reich ganz und gar, Ihr werdet nicht betrogen sein.« (Lejeune, L2, 545–546).

<sup>15</sup> Lejeune, L4, S. 353.

<sup>16</sup> Das Wort »Erfahrung« bedeutet ursprünglich: ein Land durchfahren, durchwandern und es dabei kennenlernen. Jedwede Erfahrung belehrt; der Erfahrende nach des Wortes Urbedeutung erreicht und hält etwas fest. ... Schon bei Luther erscheint es bereits im Sinne der Erprobung; so übersetzt er δοκιμή mit Erfahrung (Röm. 5,4)« Zu denken ist auch an das Wort Jesu: »Was ich tue, das weißt Du jetzt nicht; Du wirst's aber hernach erfahren.« (Joh. 13,7) oder an das Gebet des Apostels: »Und darum bete ich, dass Eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntnis und Erfahrung« (Phil. 1,9)

## Blumhardt kann von sich sagen:

Sind wir aber der Gesinnung, uns in dieser Richtung aufzumachen und unser Eigenes zu verleugnen, damit dasjenige Zustand kommt, was Gottes ist, so wird der Herr Jesus auch uns nicht im Stich lassen; dann werden wir noch Erfahrungen machen dürfen, die über alles hinausgehen, was wir bis jetzt erfahren haben. Aber treu bis ins Kleinste hinein müssen wir werden, damit wir nicht im Schlendrian der Welt immer und immer wieder dieselben Wege gehen, die die Menschen des Todes bisher zu gehen gewohnt waren.<sup>17</sup>

## Die Verben „erfahren“ und „erleben“ stehen in einem engen inneren Zusammenhang im Denken Christoph Blumhardts.

Unsere philosophischen Begriffe von Gott kann niemand verstehen; Gott will erfahren, will erlebt sein, und ehe er erlebt ist, macht er auch keinen Anspruch auf die besondere Treue, mit besonderen Zielen, wie er sie von seinem Volke fordert, welches ihn erlebt hat. Da kann Gott verlangen, dass man nun nichts anderes mehr im Herzen trägt, als nur dieses Erlebte von Gott.<sup>18</sup>

Am Ende des Briefes sichert Christoph Blumhardt dann im Segenswunsch Hanna von Göler zu, dass sie der Heiland in allem Erlebten und in allem, was sie ferner noch erleben darf, segne.

Vier Wochen vor der Niederschrift des Trostbriefes sagt er in einer Andacht:

Wie wir leben, so sterben wir auch; das gehört absolut mit zu unserem Dasein hier auf Erden, aber in diesem Sterben liegt ein Unklares und eine Decke. Ich habe gestern schon gesagt: Wir machen, alle Menschen, wer wir auch sind, Juden, Heiden, Türken, Christen, alle miteinander machen wir eine große Erfahrung, die größte unseres Lebens, und können doch gar nichts darüber sagen; das ist unser Sterben. Wir können gar nichts daraus machen, und doch ist es das Größte, was wir erfahren können, und das Wichtigste. Wir ahnen zwar, dass hinter diesem Sterben etwas liegt, und wir wissen, dass wir Menschen berufen sind, nicht in die Erde zu sinken und in allem aufzuhören, was wir gewesen sind.<sup>19</sup>

Ich bin froh für ihn; denn die letzte Zeit des Lebens war eine mühevollere; und er wird tief aufatmen nach langer Trübsal und sich freuen, im Neuen leben zu dürfen in Gottes barmherzigem Hause, wo der liebe Entschlafene alles ablegen darf, was hienieden drückend sich auf ihn legte.

---

Martin Stober weist in seiner Untersuchung darauf hin, welchen Stellenwert das ganzheitliche Erleben für Christoph Blumhardt gehabt hat: »Bezeichnend für die theologische Grundhaltung des Heranwachsenden ist neben der oben erwähnten Prägung durch den Vater die große Freude des Zwölfjährigen über das Geschenk einer Tante. Es handelte sich um einen Briefbeschwerer mit der Inschrift: ›Pectus facit theologum‹. Damit findet sich schon hier ein Hinweis auf einen wichtigen Akzent Blumhardtscher Theologie: Es kommt nicht so sehr auf das rationale Nachvollziehen theologischer Sachverhalte, als vielmehr auf das ganzheitliche Erleben an.« (Stober, Martin, Christoph Friedrich: Blumhardt erste Lebenshälfte, S. 22).

<sup>17</sup> Lejeune, L 2, S. 539.

<sup>18</sup> Lejeune, L 2, S. 306.

<sup>19</sup> Blumhardt Archiv Bad Boll, unveröffentlichte Andacht vom 2.8.1912. Dort heißt es weiter: »Und Toren sind diejenigen, welche die Auferstehung Jesu Christi wollen wegleugnen aus der Geschichte der Menschheit. Es ist die größte Erfahrung, die wir gemacht haben, die, wenn sie auch schon lange geschehen ist, doch durch alle Zeiten und alle Schicksale hin durch ihre Kraft äußern kann: Christus, der Auferstandene von den Toten.«

Mit den Worten »Ich bin froh für ihn« will Blumhardt Hanna von Göler Trost vermitteln. Sein »Frohsein« rührt daher, dass er mehr weiß und mehr sieht, als sie in ihrer Trauer wissen und sehen kann. »Ich bin froh für ihn« nennt auch den Grund. Blumhardt weiß um die Erkrankung, die dem Tod voranging. Er nennt »die letzte Zeit des Lebens« eine »mühevoll«, und wenig später dann spricht er von allem »was hienieden drückend sich auf ihn legte«.<sup>20</sup>

Dieser »mühevollen letzten Zeit des Lebens« steht gegenüber, dass »der liebe Entschlafene« nun »im neuen leben« darf »in Gottes barmherzigem Hause«. Vom biblischen Sprachgebrauch her ist an dieser Stelle besonders an das Wort Jesu zu erinnern: »In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich dann zu Euch gesagt: Ich gehe hin, Euch die Stätte zu bereiten.«<sup>21</sup> und besonders an das Gleichnis vom verlorenen Sohn und die darin enthaltene Szene von der Wiederkehr ins Vaterhaus. Die Verwendung dieser Begriffe findet sich wieder auch im Liedschatz der Kirche. Auch hier wird nach Tagen der Trübsal die Freude in Gottes Haus in Aussicht gestellt.<sup>22</sup>

Blumhardt spricht vom jetzigen Sein »des lieben Entschlafenen« als einem aktiven Tun: »Er wird tief aufatmen« und »sich freuen«. Die Verwendung des Futurs deutet auf einen Zusammenhang von **Prophetie** und **Seelsorge**. Blumhardt sieht mehr, als der Witwe vor Augen ist. Der futurisch gehaltene Satz ist Ausdruck christlicher Hoffnung, aus ihm spricht prophetischer Geist. Die Verben »erfahren«, »aufatmen«, »sich freuen« beschreiben **aktives, wirkliches Leben**. Sie stehen im krassen Gegensatz zur in Sulzfeld erlebten Wirklichkeit. Eine Leiche »erfährt« nichts mehr. Sie kennzeichnet Reglosigkeit und Beziehungslosigkeit. Ein Toter atmet nicht mehr. Stillstand der Atmung ist Zeichen des Todes. Im Hause der Trauer wird geweint; Blumhardt aber prophezeit: »Der liebe Entschlafene wird sich

---

<sup>20</sup> Schon im Brief vom 14.11.1911 hatte Blumhardt sein Wissen um das Ergehen Ernst August von Gölers zu verstehen gegeben, als er sagte, dass es ihn nicht wundere, dass es ihm nach dem Ausscheiden aus dem Reichstag besser gehe, denn er habe wohl gesehen, was auf ihm lag.

40 BA, unveröffentlichte Morgenandacht 2. August 1912. Dort heißt es weiter: »Und Toren sind diejenigen, welche die Auferstehung Jesu Christi wollen wegleugnen aus der Geschichte der Menschheit. Es ist die größte Erfahrung, die wir gemacht haben, die, wenn sie auch schon lange geschehen ist, doch durch alle Zeiten und alle Schicksale hin durch ihre Kraft äußern kann: Christus, der Auferstandene von den Toten.«

<sup>21</sup> Jh 14, 2.

<sup>22</sup> EG 391, 2: ...denn durch Trübsal hier, geht der Weg zu dir. EG 524, 1: ... aus Trübsal und großem Leid sollst du fahren in die Freud.

Der Befund zum Stichwort »Trübsal« ergibt eine Menge von Belegstellen, sowohl im Alten wie im Neuen Testament. Da Christoph Blumhardt in den 90er-Jahren und später gerne die erstmals 1875 erschienene Weizsäckersche Übersetzung des Neuen Testaments verwandte, möchte ich eine Stelle aus dieser Übersetzung besonders als Beleg hervorheben: »Denn des Augenblicks leichte Last an Trübsal erwirbt uns über alles Verhoffen und Fassen hinaus einen gewichtigen Schatz von Herrlichkeit für ewig.« (2 Ko 4,17). In der Apostelgeschichte wird das Leben der Christen so beschrieben: »Dass wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen.« (Apg. 14,22).

freuen.«

Nicht wenige Menschen leiden unter dem letzten Eindruck, den sie vom Sterben eines lieben Menschen haben. Im Todeskampf kommt es in der Regel zu erschwerter Atmung, einem Stillstand des Atmens und schließlich zum Versagen der Herztätigkeit. Sie haben dieses Bild vor Augen und hören, dass ein Verstorbener nun »aufatmen darf«. Vielleicht vermag dieses Wort das furchtbare Bild der Erinnerung zu mildern.

Wieder begegnet das Stichwort »im neuen Leben«; der, der »den letzten Schritt getan hat«, darf nun »im Neuen leben«.

Dringt seine (Jesu Christi, Anm. J. M.) Herrschaft in der Welt durch und werden die in seiner Person gegebenen neuen Lebensgesetze herrschend, so sehen wir das Heil der Kreatur geschaffen. In ihm lebt alles. Und auch das Gestorbene sehen wir wieder zum Leben kommen; in ihm sehen wir deswegen auch die Aufhebung alles Übels unter den Völkern, wenn seine Herrschaft kommt. Das erfahren heute schon seine Jünger.<sup>23</sup>

Der Entschlafene darf nun alles ablegen. Hier und schon in der Formulierung zuvor findet sich im Verb »dürfen« ein versteckter Hinweis auf Gottes gnädiges Handeln.

Die Belastung wird umschrieben: »Was hienieden drückend sich auf ihn legte«. Zu denken ist hier an die zunehmende Behinderung durch die **Schüttellähmung** (Morbus Parkinson), aber auch an die Bemerkung Christoph Blumhardts im vorhergehenden Brief: »Es ist etwas im **politischen Wesen**, das ist wie eine Mauer, die das Licht nicht hereinläßt.«

Blumhardt spricht davon, dass der Verstorbene alles ablegen darf. Er überlässt es der Briefempfängerin, dieses »Alles« zu füllen. Neutral formuliert er: »Es legte sich auf ihn«. Es ist nicht unbedingt Gott, der dieser Familie die »Last« auferlegt hat.

Blumhardt spricht vom Verstorbenen als von einem »Entschlafenen«. Dies entspricht biblischem Sprachgebrauch.<sup>24</sup>

---

<sup>23</sup> Lejeune, L1, S. 201.

»Wir haben ja so oft den Eindruck, wenn uns jemand verlässt im Sterben: Auch er ist nicht gestorben, er ist den Weg geführt worden, der nach oben führt, der zum Ewigen uns leitet. So haben wir wahrlich viel Himmelfahrt schon auf Erden.« Harder, H3, S. 192

<sup>24</sup> Und viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen; etliche zum ewigen Leben, etliche zu ewiger Schmach und Schande. Dan 12, 2.

So sind auch die, so in Christo entschlafen sind... 1 Ko 15, 18.

Denn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind, durch Jesum, mit ihm führen. 1 Th 4, 14.

Ich habe diesen Brief mit einer Osterpredigt Christoph Blumhardts aus dem Jahre 1917 verglichen.

Er ist wahrhaftig auferstanden, das ist ein Posaunenton, der jetzt durch die Welt geht und den alle hören sollen, und die ihn hören, die sollen leben. Dieser Posaunenton hat aber eine große Bedeutung, denn nicht nur uns Lebenden gilt er, sondern auch den längst Gestorbenen; denn alle, auch in der Welt der Gestorbenen, die vergangenen Geschlechter, sie leben und entwickeln sich der Auferstehung entgegen. Jesus Christus ist auferstanden! Höret es, damit auch Ihr lebet! Sie sollen alle leben. Wir sollen leben, und sie sollen leben! und wir dürfen uns nun freuen unseres Sterbens, denn das Sterben ist wie eine offene Pforte geworden zum Leben. Darum haben wir auch oft an Kranken- und Sterbebetten der Menschen, die wir liebhaben, ein trostes Gefühl. Schon im Sterben kommt uns oft das Gefühl: „So, nun sind sie erlöst!“ – und wir wollen immer denken an unsere Lieben, die wir ins Grab gelegt haben: „Nun leben sie doch!“ sie begegnen dem Herrn Jesus in der anderen Welt, und Jesus ist bereit, allen zuzurufen: ich lebe und Ihr sollt auch leben, Ihr sollt nicht mehr Gestorbene heißen! ... So soll die Welt erneuert werden und wir sollen es erleben an uns selber und sollen es schauen, dass über den Menschen ein Gott waltet, der alles zum Guten führt, auch das Schmerzliche. Denn aus den Schmerzen heraus ist Christus gestorben und auferstanden. Aus den Schmerzen heraus muss auch die Menschheit sterben und auferstehen und leben, um es zu erfahren, dass wir Menschen die ersten sein sollen, die wieder neues Leben erfahren, die es sehen dürfen, dass Gott ihnen ein Helfer ist.<sup>25</sup>

In dieser Predigt korrespondiert das Bild »eine offene Pforte«, durch die die Menschen im Sterben ins neue Leben gehen, mit »dem letzten Schritt« im Brief. Blumhardt ist von der Hoffnung erfüllt, dass die Toten nicht tot sind, sondern leben.<sup>26</sup>

So wollen wir mit ihm loben und danken, und ich bin überzeugt, dass Sie, die nun allein sind, es empfinden dürfen, dass ihrem lieben Manne wohl ist, weil er sehen darf, was wir hier nur glauben.

Der **liturgische Charakter des Briefes** wird an dieser Stelle besonders deutlich. Blumhardt ruft zu Lob und Dank auf. Das »Wir« schließt die Witwe und den Verstorbenen mit ein. Die adhortative Formulierung »so **wollen wir** mit ihm loben und danken« versteht sich von der Begründung für das »Frohsein« Blumhardts her. Im Loben und Danken entspricht der Mensch seiner Bestimmung. Trauer aber schließt einen Menschen aus der Gemeinde der Gott Lobenden und ihm Dankenden aus. So versucht Blumhardt, Hanna von Göler seinen Glauben zu vermitteln. Der „Doxologie“ folgt das Bekenntnis, ein **stellvertretendes Bekenntnis**, das aus einem **stellvertretenden Glauben** resultiert:

<sup>25</sup> Zellweger, Eberhard: Der jüngere Blumhardt, Anm. 99, S. 105 – 106.

<sup>26</sup> »Und wir sollten immer nur mit einem Fuß noch auf Erden stehen, aber mit dem anderen schon im Himmel. Und es sollten die Kräfte der zukünftigen Welt uns immer mehr durchdringen, bis wir verklärt in das Himmlische könnten eingehen, eigentlich ohne Tod; denn das ist doch eine Schande, dass, seit die Apostel fort sind, die Christen es noch nicht erlebt haben, dass sie über den Tod Herr geworden sind und etwas wider des Todes Gewalt erlangt worden ist.« (Harder, H1, S. 162–163).

Ich bin überzeugt, dass Sie, die nun allein sind, es empfinden dürfen, dass Ihrem lieben Manne wohl ist,...

Diesen Glauben hat Blumhardt im ersten Teil des Briefes beschrieben, hier bekennt er sich noch einmal ausdrücklich dazu und erinnert an das Bibelwort:

Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.<sup>27</sup>

Zweimal begegnet wieder das »**Dürfen**« als versteckter Hinweis darauf, dass Gott nicht nur am Verstorbenen gehandelt hat und handelt, sondern auch an der Witwe handeln wird. Es könnte auch sein, dass sich hinter dieser Formulierung ein verdeckter Imperativ verbirgt, mit dem Blumhardt sagen will: »Was Dein Mann nun darf, musst Du ihm auch zugestehen. Du musst ihn gehen lassen!«

Blumhardt verkennt nicht die Situation Hanna von Gölers. Ihr wird (noch nicht) zum Loben und Danken zumute sein.<sup>28</sup> Verständnisvoll beschreibt er ihre Situation: »... Sie, die nun allein sind ...«. Unverhohlen wird der schmerzliche Verlust beim Namen genannt. Das Verb »empfinden« deutet auf die Erlebnisebene hin, von der Blumhardt sich Trost für Frau von Göler erhofft. Mit diesem Verb korrespondieren die Formulierungen »da soll es doch lebendig werden« und »etwas Lebendiges, das Sie umgeben darf und das Ihr Leben reich machen soll« und »was Sie ferner noch erleben dürfen« im Schlussteil des Briefes.

Dass Sie nun möchten große Kraft empfangen, ist mir ein herzliches Anliegen. Denn es wird ein starkes Entbehren sich einstellen, gerade nachdem Sie so viel Sorge und Pflege gehabt haben, wodurch Sie Ihrem Mann nur immer nähergekommen sind. Jetzt wird die liebe Last fehlen und die Tage werden leer in der Einsamkeit.

Hatte Blumhardt vorher Hanna von Göler als diejenige angeredet »die nun allein ist« und den Verstorbenen als einen, »dem nun wohl ist«, weil er den auf Erden Lebenden gegenüber sogar den Vorteil des Sehens hat, so wendet er sich jetzt wieder der Witwe zu. Er weiß, der Grund für ihre Trauer liegt in ihrem Alleinsein. Er spricht von »starkem Entbehren«, vom »Fehlen der lieben Last«

<sup>27</sup> 2. Kor 5, 7.

<sup>28</sup> Anmerkung: der Boller Seelsorger ruft auf zum Loben und Danken angesichts eines Sarges und des offenen Grabes. Später – 1923 – erinnert sich der Pfarrer bei der Bestattung Hanna von Gölers: »Wie der 8. September 1912 (der Todestag E. A. von Gölers, Anmerkung J. M.) ein wehmütiger Danktag war, so wird auch im heutigen Tag manche Träne der Dankbarkeit fließen. Und dieser Dank bleibt über Tod und Grab hinaus.« (Grabrede am Grabe Hanna von Gölers; Familienarchiv Schrader/von Göler, Sulzfeld). Es scheint, als sei die Aufforderung »Wir wollen mit ihm loben und danken« in Sulzfeld gehört worden und habe dort ein Echo in der kleinen Gemeinschaft und der großen Gemeinde gefunden. Auf das Grabkreuz ließ sie das Lob- und Dankwort, den Möttlinger und Bad Boller Jubelruf »Jesus ist Sieger!« schreiben. »Jesus ist Sieger!«, so steht es geschrieben auf dem Grabkreuz des verstorbenen Freiherrn Ernst August von Göler im kleinen Friedhof der Grundherrschaft neben unserer Kirche.« (Evangelischer Gemeindebote für Sulzfeld, Nr. 4, Januar 1923, Jahrgang 2).

und davon, dass »die Tage leer werden in der Einsamkeit«. Die »Sorge und Pflege« sind durch den Tod beendet worden.

Der strukturierte Tagesablauf hat damit seinen wesentlichen Inhalt verloren. Waren die Tage vorher ausgefüllt mit kraftraubender Pflege und ständiger Sorge, so werden die Tage nun »leer«. Die Einsamkeit wird verstärkt durch den Verlust der Tagesstruktur. Der Alltag pflegender Angehöriger ist ausgefüllt, nach dem Tod entsteht hier eine Leere. Blumhardt weiß davon. Er will in seiner Seelsorge **die Sicht** Hanna von Gölers **verändern**. Er lässt die Sorge und Pflege in einem neuen Licht erscheinen, indem er sie darauf hinweist, dass sie in dieser schweren Zeit »ihrem Mann nur immer nähergekommen« ist. Die rückblickende Darstellung der Vergangenheit: »nachdem Sie so viel Sorge und Pflege gehabt haben«, wird durch den Parallelismus »wodurch Sie Ihrem Mann nur immer nähergekommen sind« interpretiert.

Im »**Näherkommen**« steckt auch die Umschreibung einer christlichen Existenz, eines Lebens in der **Nachfolge**, in der einer dem anderen **näherkommt** und zum **Nächsten** wird. Der in die Zukunft gerichtete Blick – Blumhardt gebraucht wieder Verben im Futur – benennt die Ursache der eigentlichen Trauer: »Jetzt wird die liebe Last fehlen und die Tage werden leer in der Einsamkeit«.

Auch verkennt Blumhardt nicht, dass die Pflege eines Menschen, der an Schüttellähmung leidet, eine Last ist. Er geht auf die Trauernde und ihre Situation ein in der Form einer indirekten Fürbitte. Er spricht von seinem »herzlichen Anliegen«. Mit dem »Nun« vom Briefanfang im Blick auf den Verstorbenen korrespondiert das »aber, da« mit Blick auf die Witwe. Dem »Nun« des Mannes entspricht das »aber, da« der Frau. Es steht für die neue Lebenssituation, die mit dem Tod Ernst August von Gölers begann und die eine Zukunftsperspektive hat bis hin zu allem, »was Sie ferner noch erleben dürfen«. Für diese Zeit wünscht Blumhardt der Witwe »große Kraft«. Die Wunschform des sprachlichen Ausdrucks verwendet biblische Worte.<sup>29</sup>

Aber, da soll es doch lebendig werden; denn die sichtbare Gnade Gottes, die Ihren lieben Mann leitete und führte in den letzten Zeiten und die den Frieden vorbereitete, in dem er heimgehen durfte, bleibt etwas Lebendiges, das Sie umgeben darf und das Ihr Leben reich machen soll.

So segne Sie der Heiland in allem Erlebten und in allem, was Sie ferner noch erleben dürfen.

Das adversative, vorangestellte »Aber« leitet einen »Kontrast«-Satz ein, mit dem Blumhardt im Schlussteil seines Briefes der Witwenschaft eine andere Wirklichkeit in **prophetischer Schau** gegenüberstellt: »Aber, da soll es

<sup>29</sup> Ich erinnere an die Psalmen »Wenn ich Dich anrufe, so erhörst Du mich und gibst meiner Seele große Kraft.« (Psalm 138,3) und »Unser Herr ist groß und von großer Kraft und ist unbegreiflich, wie er regiert.« (Psalm 147,5).

doch lebendig werden; ...«. Diese Hoffnung wird begründet mit dem sich anschließenden Satz: »denn die sichtbare Gnade Gottes, ... bleibt etwas Lebendiges, ...«. <sup>30</sup>

Der Trostbrief als Grabrede lässt hier wieder seinen **liturgischen Charakter** erkennen. In diesem Brieffeil geschieht **Segnung und Sendung**. Segen wird im Brief der Trauernden zugesprochen. Dem Glauben ist die Gnade Gottes sichtbar. Wieder redet Blumhardt zurückhaltend von Gott nur im **Genitiv**, wie zuvor von »**Gottes** barmherzigem Hause«, so jetzt von der »sichtbaren Gnade **Gottes**«. Doch ist in beidem von Gott selbst die Rede bzw. von dem, was er für die Menschen tut: »Die sichtbare Gnade Gottes ... leitete und führte in den letzten Zeiten ...«. <sup>31</sup>

Der »Friede, in dem er heimgehen durfte«, korrespondiert mit »Gottes barmherzigen Hause«. Der Seelsorger weiß, wie wichtig für die Trauernden das Wissen ist, dass der Verstorbene nun im Frieden ist. Verbunden mit der Metapher »Frieden« ist das Bild der »Ruhe«, des »Schlafes« und des »Entschlafenen«. Die Formulierung »Er durfte in Frieden heimgehen« variiert den Satz vom Anfang: »Er darf im neuen Leben in Gottes barmherzigem Hause«.

Mit großer Bestimmtheit spricht Blumhardt der Trauernden zu: »Die sichtbare Gnade Gottes ... bleibt etwas Lebendiges«. Das ist **tröstliche Zusage**. Die »sichtbare Gnade Gottes«, die aktive Zuwendung Gottes, ist das Verbindende, in ihr ist der Verstorbene geborgen, wie die Trauernde sich in ihr bergen darf. Der **Zuspruch ist Angebot**. Sie, deren »Tage jetzt leer werden in der Einsamkeit«, wird erfahren, dass die »sichtbare Gnade Gottes« »ihr Leben **reich** macht«. Der Erfahrung der Leere entspricht die Verheißung einer Bereicherung durch die sichtbare Gnade: »So segne Sie der Heiland in allem Erlebten und in allem, was Sie ferner noch erleben dürfen.«

Blumhardt schließt im Segenswort Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Trauernden zusammen. <sup>32</sup> Er will die Trauernde aus dem Bannkreis

---

<sup>30</sup> Erinnert wird an die Bibelworte „Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ (Joh. 1,14) und: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, ...“ (Tit. 2,11)

<sup>31</sup> Die Kombination dieser beiden Verben „leiten“ und „führen“ findet sich schon dort, wo der Prophet Jesaja vom befreienden Handeln Gottes spricht: „Aber die Blinden will ich auf dem Weg leiten, den sie nicht wissen; ich will sie führen auf den Steigen, die sie nicht kennen.“ (Jesaja, 42,16). Sie ist wohl aber vertrauter von jenem Lied her: „Führe mich, oh Herr, und leite meinen Gang nach Deinem Wort; sei und bleibe Du auch heute mein Beschützer und mein Hort. Nirgends als von Dir allein kann ich recht bewahrt sein.“ (EG Nr. 445, 5).

<sup>32</sup> Wieder erinnern die Worte an den Segen Gottes. Der Schlusssegens des Briefes wird vorbereitet und zugleich schon mit Inhalt gefüllt. Die Sprache des Briefes weckt hier Assoziationen an den Schöpfungsbericht der Bibel, wo dem chaotischen Zustand der Welt (die Erde war wüst und leer) das göttliche »Es werde!« entgegengesetzt wird. Dem Chaos einsamer Leere in der Trauernden entspricht das »Lebendige«, das die Trauernde künftig umgeben darf und reich machen soll. Das Chaos der Trauer bedarf einer neuen Schöpfung.

des Todes befreien. Der Verstorbene »durfte den letzten Schritt tun und das große Neue erfahren«, die Hinterbliebene wird in bereichertem Leben noch vieles erleben dürfen. **Der Tröstende ist ein Wissender im Glauben.** Seine Sprache ist die Sprache der Gewissheit.

In inniger Teilnahme stehe ich an Ihrer Seite und grüße Sie herzlich  
Ihr ergebener Christoph Blumhardt.

Der **Schluss** des Briefes ist wie der Briefanfang »Liebe, verehrte Frau von Göler!« **konventionell:** »Ihr ergebener Christoph Blumhardt«. Er entspricht den sprachlichen Ausdrucksformen im Umfeld des Reichsfreiherrn Ernst August von Göler; und doch wird die Distanz überwunden durch die Anrede: »Liebe verehrte Frau« und das Prädikat der Teilnahme »innig« sowie das Adverb des Grüßens »herzlich«. »Innig« deutet auf die innere Verbundenheit hin, die Christoph Blumhardt und seine Familie mit dem Hause derer von Göler verbindet. Es weist zugleich auf die Verbindung, die ihnen allen gemeinsam im Glauben an das Reich Gottes Ursache und tragender Grund ihrer Lebensgewissheit ist. Christoph Blumhardt, der den Trostbrief in Bad Boll schreibt, wird am Tage der Bestattung Ernst August von Gölers nicht zugegen sein.

Sein Brief ist **Kondolenzbesuch** und **Grabrede** zugleich: »ich stehe an Ihrer Seite«. Die Witwe, die ein Leben lang »an der Seite« ihres Mannes lebte, steht nun allein da, ihre »Tage werden leer in der Einsamkeit«, da gesellt sich der Seelsorger ihr tröstend zu. Er sagt sich an als bleibende **Stütze, Schutz und Ratgeber.**

## Nachgeschichte

Der Trostbrief ist angekommen. Er wurde gelesen und ist aufbewahrt worden über Generationen. Einen Monat später, am 9.10.1912, trägt sich Hanna von Göler ins Gästebuch in Bad Boll ein. 30 Tage nach dem Tode des Mannes sucht sie die persönliche Seelsorge Christoph Blumhardts.<sup>33</sup> Im Sommer des

---

»Was geschieht im Trösten? Was geschieht in der Trostlosigkeit? Der, der des Trostes bedürftig ist, ist nicht im Vollbesitz seiner Kräfte. Psychoanalytisch ausgedrückt: Seine Ich-Stärke ist bedroht, seine Ich-Integrität in Frage gestellt. Es ist ihm etwas genommen worden, das bisher zu seiner Identität gehört hat: seine Gesundheit, ein Teil des Körpers, seine Gliedmaßen etc. ... Um so genesen, um wieder den eigenen Mittelpunkt zu finden, um die ‚Selbstrepräsentanzen‘ ... umzubilden, bedarf es eines Hilfs-Ichs, das ihm zur Seite steht, so wie die Mutter früher dem Kind zur Seite stand. Im Trösten geschieht Ich-Stärkung, in dem vorübergehend unter Umständen sogar Symbiotisches Miteinandersein ermöglicht wird.« (Leist, Marilene, Über das Trösten, S. 80 und 81).

<sup>33</sup> Der zeitliche Abstand scheint mir nicht zufällig. Die alte Kirche und die katholische bis heute kennen die Totenmesse zu diesem Zeitpunkt. »Schon um 170 ist in den Johannesakten in Kleinasien das eucharistische

nächsten Jahres, ein Jahr nach dem Tod Ernst August von Gölers, kommt die Witwe wieder nach Boll.<sup>34</sup> Im gleichen Jahr übergibt Christoph Blumhardt die Verantwortung für das Kurhaus an Samuel Preiswerk und seine Frau, die ab jetzt in Bad Boll als Hauseltern wirken. Hanna von Göler kommt weiterhin, um möglicherweise wieder in der Tradition der Familie die Karwoche und das Osterfest in der Boller Hausgemeinde zu feiern. Zu jener Zeit kam Christoph Blumhardt von Jebenhausen nur noch 14-tägig und zu den großen Feiertagen nach Bad Boll. Im Sommer 1915 und im Frühjahr des darauffolgenden Jahres ist Hanna von Göler wieder in Bad Boll. Eugen Jäckh erinnert sich an die Ereignisse des Jahres 1917:

Am 30. September predigte er zum letzten Mal in Bad Boll; am 6. Oktober traf ihn auf einem Spaziergang in Jebenhausen ein leichter Schlaganfall. Von da ab verlief sein Leben vollends in tiefer Stille. Doch verfolgte er auch noch im Sommer 1918 die weltgeschichtlichen Vorgänge und nahm mit Interesse im November 1918 an der Revolution und dem Zusammenbruch der deutschen Kaisermacht teil, als an Ereignissen, die auch in den Plan hineingehören, welche das starke Regiment Gottes mit uns hat.

Zum letzten Mal trägt sich Hanna von Göler am 25.7.1919 ins Gästebuch von Bad Boll ein. Die Schrift ist zittrig, die Tinte wässrig und verlaufen. Anna von Sprewitz erinnert sich:

... Ende Juli spürte man das Ende (Christoph Blumhardts, Anm. J. M.) nahen, und in der Nacht vom 2. August entschlief er ganz friedlich und still und lag da wie ein selig schlummerndes Kind mit dem Ausdruck des Überwinders.<sup>35</sup>

Könnte es sein, dass Hanna von Göler bei ihrem Eintreffen in Bad Boll die Nachricht vom nahenden Ende Christoph Blumhardts erhalten hat und dass es Tränen waren, die ihren Schriftzug im Gästebuch verwässerten? Wer weiß es? Christoph Blumhardt starb am 2. August 1919 in Jebenhausen und wurde am 6. August in Bad Boll bestattet.<sup>36</sup> Es könnte sein, dass Hanna von Göler an der Trauerfeier auf dem Badfriedhof teilnahm.

---

Totengedächtnis am 3. Tage nach der Beerdigung bezeugt; es fand am Grabe statt. Das Jahresgedächtnis ist nicht jünger. Im 4. Jahrhundert tritt außerdem das Gedächtnis am 7. und 30. Tage ans Licht, wofür anderswo der 90. und der 40. Tag beobachtet werden, alles Termine des Totengedächtnisses, die neben der kultischen Begehung des Begräbnistages schon aus vorchristlicher Überlieferung stammen ...“ (Jungmann, Josef Andreas, S. J., *Missarum solemnia*, Bd. 1, Wien 1962, S. 285–286.) Es könnte sein, dass Menschen einen ähnlichen zeitlichen Ablauf ihrer Trauer haben und die Liturgie dem Rechnung trägt.

<sup>34</sup> Gästebucheintrag vom 20.8.1913.

<sup>35</sup> Sprewitz, Anna von, *Auf ewigem Wege*, S. 28.

<sup>36</sup> laut Auskunft von Ruth Weber, Bad Boll

## Vermutungen:

Der um die Schwermut weiß, kann schwermütige Menschen trösten

Aus dem, was ich über Hanna von Göler erfahren habe, vermute ich, dass sie nach dem frühen Tod ihrer Tochter zeitlebens an **Schwermut** gelitten hat. Sie suchte und fand Hilfe bei Christoph Blumhardt, der selbst von Jugend an die **Schwermut** aus eigener Erfahrung kannte.<sup>37</sup> Die **Schwermut** hat auch ihn ein Leben lang begleitet.<sup>38</sup> Der selbst um die Anfechtungen der Schwermut weiß, weiß auch Schwermütigen zu raten:

Verehrte Frau!

Ihren Brief habe ich zu Herzen genommen und sehr bewegt hat mich Ihr Leiden. Leider bin ich so beschäftigt immer, dass ich erst heute antworten kann. Aber Hilfe kommt ja nicht von mir, sondern von oben herab, und von da wird Sie Ihnen auch kommen. Lassen Sie den Mut nicht sinken und schließen Sie nicht zu viel aus dieser Krankheit auf Ihr inneres Leben. Es kann Ihre Sache und Ihr Herz ganz recht stehen vor Gott, und dennoch können Sie solchen Kampf auf sich nehmen müssen. Und Sie haben dabei auch nichts weiter zu tun, als den Sturm vorübergehen zu lassen. Mit Reden und Anstrengungen ist nicht viel gewonnen, aber ich habe schon öfters eine völlige Genesung in dieser Krankheit erlebt, die durch das periodische Auftreten schwer ist. Ich will nun in herzlicher Teilnahme und Gemeinschaft bleiben und hoffe, Gottes Gnade und Hilfe werde sich offenbaren in gemeinsamem Gebet. Wir sind ja darauf angewiesen und haben darin unsere Verheißung. Möchte es Ihnen gegeben werden, bald eine Kraft zu spüren, in der Sie wenigstens mit Ruhe die sichere Hilfe in Aussicht nehmen können.

Mit herzlichen Grüßen empfehle ich mich Ihnen und Ihrem verehrten Mann

Ihr

Christoph Blumhardt

Bad Boll 18. April 1888<sup>39</sup>

<sup>37</sup> »So erzählte er eines Abends, dass er als junger Mensch fast an sich selbst verzweifelt wäre. Doch sei er durch eine gewaltige Stimme getröstet worden: Sünden machen nichts, Christoph, nur treu!« (Pilsach, Senfft Freiherr von, Dem Gedächtnis Christoph Blumhardts, S. 7). An Howard Eugster-Züst schreibt er: »Mein Lieber, verzeih, dass ich Dir noch nicht geschrieben habe; es will sich oft so wenig schicken, weil ich eben oft noch bedrückt bin und zum Briefeschreiben kein rechter Trieb ist.« (Specker, S. 68, Nr. 25).

<sup>38</sup> Als Eugen Jäckh 1911 zum Gehilfen Blumhardts in Bad Boll berufen wird, schreibt ihm Schwester Anna: »Es ist ganz merkwürdig: Seit gestern Abend, wo Sie Ihren Brief abgesandt haben, ist eine auffallende Wendung zum Besseren eingetreten, besonders auch in seiner in letzter Zeit oft qualvoll angefochtenen Stimmung.«

Blumhardt Archiv: Schwester Anna von Sprewitz an Eugen Jäckh, 12.7.1911.

<sup>39</sup> Brief an Frau Schädelin.

»Mein Lieber!

Es hat mich Dein Brief mit Teilnahme berührt, und ich gedenke Deiner. Aber es gilt, auch ganz derb sich zu sagen: Diese Schwermut ist ein Weg, den ich gehen muss, bis die Zeit gekommen ist, da der Zweck erfüllt ist. Nicht Deine Fehler oder körperliche Schwäche sind schuld, nimm's doch höher als einen Weg Gottes, der zu einem Ziel führt, die zeitweise Erleichterung ist Dir ja ein Beweis, dass Gottes Hilfe immer bei Dir ist, aber einstweilen musst Du eben die Last tragen.

Mit herzlichem Gruß Deiner gedenkend

Dein

Christoph Blumhardt.“

12.11.1907 (BA)

Ähnlich rät er auch dem Sohn Georg: „... Was Deine Müdigkeit anbelangt, so geht mir diese dumme Geschichte sehr zu Herzen, um so mehr als ich selbst ähnlich leide. Aber halte nur aus; schaden soll es Dir nicht; ich glaube, es ist ein dämonischer Druck, der Gottes Tun zerstören will.“ (BA; aus einem Brief vom 26.2.1914). Eugen Jäckh

Mir scheint nicht unbedeutend zu sein, **wer** sich **wen** zum Seelsorger sucht und **wer** sich von **wem** verstanden fühlt.

## Der Brief und sein Kontext

Der Trostbrief an Hanna von Göler

im Kontext anderer Kondolenzbriefe, Grabreden und Predigten

Im brieflichen Nachlass Christoph Blumhardts befinden sich eine Menge von Trostbriefen an die verschiedensten Adressaten. Ich gehe darauf ein, um zu zeigen, dass Blumhardt stets in gleicher Weise Trost spendet, ohne dass dabei der persönliche Charakter seiner Briefe verloren geht.

Solche Trostbriefe wurden aufgehoben und von Generation zu Generation weitergegeben. Im Vergleich mit Grabreden Blumhardts lässt sich die These erhärten, dass **der Trostbrief** an Hanna von Göler eine »**Grabrede en miniature**« ist. Den tröstlichen Elementen des Briefes als einem Beleg für die Einzel-seelsorge entsprechen Formulierungen und Aussagegehalte der Grabreden als Dokumente der Seelsorge an den vielen. Ist es charakteristisch für die Seelsorge Blumhardts, dass er die Menschen und die Welt mit anderen Augen ansieht, so versucht er in seinen Predigten am Grab bzw. am Sarg, diese neue Sicht den Trauernden zu vermitteln:

Für uns natürlich das Schmerzliche noch daneben; wir haben nicht die Augen, das Himmelreich so real zu sehen, wie es wirklich real ist; uns bleiben die Bilder des nach außen schmerzlich erscheinenden Sterbens, die Bilder der Krankheit und des Leidens, die im Gegensatz stehen zu dem, was Gott innerhalb der Seele des Menschen doch schafft. Aber mit Gottes Hilfe können wir von dem Bilde des Leidens und Sterbens absehen lernen und hineinschauen in das Werden des Himmelreiches; ...<sup>40</sup>

Auch in den Grabreden ist es Gott, der im Sterben eines Menschen handelt. Manchmal wird er von Blumhardt beim Namen genannt, manchmal begegnet wieder das »Dürfen«, wie im Brief an Hanna von Göler. Blumhardt lebt in der Gewissheit, dass die Verstorbenen nach ihrem Tod in einem aktiven Leben bei Gott leben:

---

stellt die Schwermut und die Anfechtungen Blumhardts in einen größeren Zusammenhang: „Er litt unter der Stille, in die er gestellt war, er sprach gelegentlich von der ‚Pein des Wartens‘, zitterte vor den zerstörenden Kräften, wie wir alle beim Erwachen des Frühjahrs die Umwälzungen in der Natur mitempfinden und machte sich in der Zeit, da die Entwicklung der Geschichte und des Reiches Gottes zu stocken schien, darauf gefasst, dass Gott ‚einmal die Zügel loslassen könnte‘, dass ‚einmal wieder die Geschichte sprechen könnte‘ und fühlte sich manchmal von schauerhaften Gedanken und Bildern gemordeter und gequälter Menschen geplagt.“ (Jäckh, Eugen, Christoph Blumhardt, S. 287). Weitere Belege finden sich in Predigten (Lejeune, L3, 270–271, 271–272 u. 441–442).

<sup>40</sup> Zur Erinnerung an Rosa Strobel, Grabrede vom 27. Januar 1910.

Errettet von aller Obrigkeit der Finsternis darf sie nun rühmen den Vater der Barmherzigkeit, der sie versetzt hat in das Licht des Reiches seines lieben Sohnes.<sup>41</sup>

Ich erinnere daran, dass Eduard Thurneysen in einer Grabrede das Jesuswort »Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden«<sup>42</sup> variiert in: „ihm **leben** sie alle“. <sup>43</sup>

### Blumhardt-Literatur:

Harder, Johannes Christoph Blumhardt Ansprachen, Predigten, Reden, Briefe 1865. Neue Texte aus dem Nachlass. Band 1 Von der Kirche zum Reich Gottes 1865–1889. Neukirchen/Vluyn 1982. [Harder: H1]

Harder, Johannes: Ansprachen, Predigten, Reden, Briefe 1865–1917. Neue Texte aus dem Nachlass. Bd. 2. Seid Auferstandene! 1890–1906. 2. Aufl. Neukirchen/Vluyn 1982. [Harder: H2]

Harder, Johannes: Ansprachen, Predigten, Reden, Briefe 1865–1917. Neue Texte aus dem Nachlass. Bd. 3. Geliebte Welt. 1907–1917. 2. Aufl. Neukirchen/Vluyn 1982. [Harder: H3]

Lejeune, Robert: Jesus ist Sieger! Predigten und Andachten 1880 – 1888. Zürich-Erlenbach/Leipzig 1937. [Lejeune: L1]

Lejeune, Robert: Sterbet, so wird Jesus leben! Predigten und Andachten 1888 – 1896. Zürich-Erlenbach/Leipzig 1925. [Lejeune: L2]

Lejeune, Robert: Ihr Menschen seid Gottes! Predigten und Andachten 1896 – 1900. Zürich-Erlenbach/Leipzig 1936. [Lejeune: L3]

Lejeune, Robert: Gottes Reich kommt! Predigten und Andachten 1907- 1917, Zürich-Erlenbach/Leipzig 1932. [Lejeune: L4]

Dr. Jürgen Mohr  
Ringelbachstr. 247  
72762 Reutlingen  
Juergen.mohr@t-online.de

---

<sup>41</sup> Zum Andenken an Frau Charlotte Zäslein-Falkeisen

<sup>42</sup> Mt 22,32.

<sup>43</sup> Thurneysen, Eduard: In seinen Händen, ein Trostbuch, S. 126.